

# Der Spaziergang

1, Ihr Wälder schön an der Seite,  
2, Am grünen Abhang gemahlt,  
3, Wo ich umher mich leite,  
4 durch süße Ruhe bezahlt  
5, Für jeden Stachel im Herzen,  
6, Wenn dunkel mir ist der Sinn,  
7 Den Kunst und Sinnen hat Schmerzen  
8. Gekostet von Anbeginn.  
9, Ihr lieblichen Bilder im Thale,  
10, Zum Beispiel Gärten und Baum,  
11, Und dann der Steg der schmale,  
12, Der Bach zu sehen kaum,  
13 Wie schön aus heiterer Ferne  
14 Glänzt Einem das herrliche Bild  
,15 Der Landschaft, die ich gerne  
16. Besuch' in Witterung mild.  
17 Die Gottheit freundlich geleitet  
18, Uns erstlich mit Blau,  
19, Hernach mit Wolken bereitet,  
20, Gebildet wölbig und grau,  
21 Mit sengenden Blizen und Rollen  
,22, Des Donners, mit Reiz des Gefilds,  
,23 Mit Schönheit, die gequollen  
24. Vom Quell ursprünglichen Bilds.

Dieses Gedicht (Erstdruck durch Schwab 1846) wird von D.E. Sattler in die Nähe der 1810er Jahre datiert, die STA äußert sich nicht, Gumbrecht bleibt außen vor mit seiner Angabe 1806-1843, setzt es aber in seinem Artikel in Zusammenhang mit Scardanelli, wo es mit Sicherheit nicht hingehört. Scardanelli-Gedichte entstanden (laut Quellenlage) erst in den letzten ca. 5-8 Lebensjahren Hölderlins.

Dem Artikel Gumbrechts entstammt auch der Impuls zu dieser Arbeit. Sein Schlusssatz

## ***Wer sagt, dass schöne Gedichte komplex sein müssen?***

impliziert doch, dass sich der Autor mit einer möglichen Komplexität des Werkes auseinander setzt, tut er aber nicht. Sodass auch sein Verweis auf das 'Schöne', Naturschön? Kunstschön? auf tönernen Füßchen steht.

Gumbrecht sagt zu Beginn

*Aus welchen Zustand des Bewusstseins diese Verse gekommen sind und an wen sie sich wenden wollten, werden wir nie wissen – und damit fehlen glücklicherweise die beiden Grundvoraussetzungen für jene Übung, die man im Gymnasium oder an der Universität "Interpretation" nennt. Stattdessen müssen – und dürfen – wir uns auf die Beschreibung eigener Reaktionen beschränken, ohne zu fragen, wer zu uns spricht.*

Um nach diesem, geschickt sich selbst gegebenen Freifahrtschein, und die Frage 'was ist Komplexität?' hübsch umsegelt, im Fortgang frisch und munter zu interpretieren, oder ist's ein Meinen? Jedenfalls transponiert sich Gumbrechts subjektives ich zum unschärferen es.

*Es ist, als sollten [...]*

*es ist, als wollten [...]*

*Den frühen Beginn unserer modernen Welt aus Komplexität hatte Hölderlin mit der ekstatischen Sprache seiner Oden und Hymnen zu fassen gesucht – und daran war er in klassischer Größe gescheitert. Im späten Moment der Welt-Entgrenzung hingegen klingen der einfache Rhythmus und die vorsichtige Ferne seiner Gedichte aus den Jahren des Wahnsinns wie ein Trost.*

Zu diesem Gedankengang Gumbrechts sei kurz erwidert: Die immer und immer wiederkehrende Umkleidung (ich nenne es **Verstimmung der Rezeption**) der Lyrik Hölderlins nach 1806 in ein schwammig-falsches Narrativ von *Scheitern* und *Trost*, nebst Ausstaffierung mit *Wahnsinn*, *Majestäten* und *Unterthänigstem*, mit Mutter, Kalamatta usw, das lenkt ab vom klaren Blick. Denn es gilt das Wort, das geschriebene und das Gesprochene. Und das hat's in sich!

Die recht unreflektierte Umfassung der Gedichte nach 1806 mit: *der einfache Rhythmus und die vorsichtige Ferne seiner Gedichte* wird sich ad absurdum führen.

Die rhythmische Struktur dieses Gedichtes möge hiermit nachweislich alles andere als einfach, sondern kunstvoll gefügt begriffen werden. Zwar stehen da Worte wie *Ferne*, doch diese Sprache und solche Form ist direkt, ohne Mantel, scharf, schön.

mehrmals auftretende  
Silben

einmalig auftretende  
Silben

en	14	Wäld	1	Ein	1
e	9	Seit	1	em	1
Der	6	Am	1	das	1
ge	6	grün	1	herr	1
er	5	Ab	1	Land	1
und	5	hang	1	schaft	1
Mit	5	malt	1	gern	1
lich	5	Wo	1	such	1
be	4	um	1	in	1
et	4	mich	1	Witt	1
bild	3	Durch	1	ung	1
Schön	3	süß	1	mild	1
heit	3	Ruh	1	Gott	1
die	3	zahlt	1	freund	1
el	2	Für	1	Uns	1
Sinn	2	jed	1	erst	1
An	2	Stach	1	Blau	1
Ihr	2	Herz	1	nach	1
im	2	Wenn	1	Wolk	1
ich	2	dunk	1	reit	1
leit	2	mir	1	wölb	1
Her	2	ist	1	ig	1
des	2	Den	1	grau	1
		Kunst	1	seng	1
		hat	1	end	1
		Schmerz	1	Bliz	1
		kost	1	Roll	1
		von	1	Donn	1
		ginn	1	ers	1
		lieb	1	Reiz	1
		Thal	1	filds	1
		Zum	1	quoll	1
		Bei	1	Vom	1
		spiel	1	Quell	1
		Gärt	1	ur	1
		Baum	1	sprüng	1
		dann	1	Bilds	1
		Steg	1		
		schmal	1		
		Bach	1		
		zu	1		
		seh	1		
		kaum	1		
		Wie	1		
		aus	1		
		Fern	1		
		Glänzt	1		

Wer das Gedicht *Der Spaziergang* kennt, liest die Spalten links, wie ein Morse-Telegramm, welches alle Teile vollständig transmittiert, doch Sprache ist das nicht. Jedenfalls nicht auf der oberen Klarsichtfolie.

Und doch: durch zwei, recht simple, einfältige Eingriffe in den dargestellten Silbenkorpus wird das Gedicht erschaffen:  
die Silben der linken Spalte, so oft wie angegeben vervielfachen, und gemeinsam mit den Silben der rechten Spalten sortieren, ordnen, fügen; und voila; ein Spaziergang auf anderem Niveau.

Es gab für mich einen entscheidenden Erkenntnismoment, ein Bliz aus gebläuter Wolke, zu Beginn dieser Arbeit. Nachdem ich die Eingabe der Silben auf die Positionen erledigt hatte, gab mir mein Bildschirm folgende Information:

Anzahl Silben erste Periode,      Vers 1 - 8      = 59  
Anzahl Silben zweite Periode,      Vers 9 - 16      = 59  
Anzahl Silben dritte Periode,      Vers 17 - 24      = 59

Oha! von wegen Detail und Mikroskop und feinzisiliert in die Eingeweide des Gedichtes tauchen, nee, an der Oberfläche, wo Einjedes für jede/n zählbar ist, zeigt sich etwas Diamantenes, eine feste (veste) kristalline Struktur.

59 ist aus verschiedenen Blickwinkeln eine besondere (Prim)Zahl, mir persönlich springen sofort zwei Assoziationen bei: 1 vor 60, wer den Zwölferrhythmus des Jahres, der periodischen Chronoszeit einigermaßen, und inklusive Schaltjahr und Schaltsekunde erfasst hat, ahnt, woher ich deute.  
Die zweite Assoziation war handfester. Mein Alter zur Zeit.

Diese kristalline Fügung von 3 x 59 wird erreicht durch ein harmonisch entgegengesetztes Verhältnis der Zahlenwerte 7 und 8 und ihrer Erweiterungen bzw. Reduktionen. Jeder Vers der ersten Periode besteht entweder aus 7 oder aus 8 Silben, in ihrer Ordnung von 2x4 glasklar variiert. Danach wird per Position eines Verses in der Periode die Silbenzahl des Verses um eins erhöht, vermindert oder beides nicht, also gehalten. Einzig der zweite Vers in dritter Periode springt um zwei Silbenwerte nach unten (von 7 nach 5, hier steht die mir aufschlüssige Wortsilbe *Blau*), gegenüber seinem Positionsgenossen in der Periode vorher (2.2 . Ich lese diese Zahlen manchmal laut, wie eine Telefonnummer, und suche rhythmisch ihre Ordnung. Das macht Freude.

8-7-7-7 8-7-8-7 9-7-7-6 8-8-7-7 8-5-8-7 9-8-8-8

Doch es leuchtet ein weiterer Stern in den Spalten links. Frage: von den mehrmals auftretenden Silben, in der Spalte ganz links; welche sinnstiftenden, in sich selbst ein Bild erzeugende Silben, stehen dabei, von oben abgegangen? Nach all dem Gedöns der post- und pre-Silben für Beugungen, der syntaktischen Einsilber, sei es Artikel oder Bindewort usw, knallen die Silben **Bild schön heit** aber evident, jeweils drei Mal. Und welche weiteren sinnstiftenden Silben erscheinen mehr als einmal? **Sinn** und **ich**.

Noch Fragen? Ja. Ich glaube. Nach Prüfung.

Anzahl Silben im Vers

8  
7  
7  
7  
7  
8  
7  
8  
8  
7

9  
7  
7  
7  
6  
8  
8  
7  
7  
7

8  
5  
8  
7  
9  
8  
8  
8  
8

Ihr Wäld er schön an der Seit e,  
Am grün en Ab hang ge mahlt,  
Wo ich um her mich leit e,  
durch süß e Ruh e be zahlt  
Für jed en Stach el im Herz en,  
Wenn dunk el mir ist der Sinn,  
Den Kunst und Sinn en hat Schmerz en  
Ge kost et von An be ginn.

Ihr lieb lich en Bild er im Thal e,  
Zum Bei spiel Gärt en und Baum,  
Und dann der Steg der schmal e,  
Der Bach zu seh en kaum,  
Wie schön aus heit er er Fern e  
Glänzt Ein em das herr lich e Bild  
Der Land schaft, die ich gern e  
Be such' in Witt er ung mild.

Die Gott heit freund lich ge leit et  
Uns erst lich mit Blau,  
Her nach mit Wolk en be reit et,  
Ge bild et wölb ig und grau,  
Mit seng end en Bliz en und Roll en  
Des Donn ers, mit Reiz des Ge filds,  
Mit Schön heit, die ge quoll en  
Vom Quell ur sprüng lich en Bilds.

Ihr Wäld er schön an der Seit e,  
Am grün en Ab hang ge mahlt,  
Wo ich um her mich leit e,  
durch süß e Ruh e be zahlt

Für jed en Stach el im Herz en,  
Wenn dunk el mir ist der Sinn,  
Den Kunst und Sinn en hat Schmerz en  
Ge kost et von An be ginn.

Die Gott heit freund lich ge leit et  
Uns erst lich mit Blau,  
Her nach mit Wolk en be reit et,  
Ge bild et wölb ig und grau,  
Mit seng end en Bliz en und Roll en  
Des Donn ers, mit Reiz des Ge filds,  
Mit Schön heit, die ge quoll en  
Vom Quell ur sprüng lich en Bilds.

Ihr lieb lich en Bild er im Thal e,  
Zum Bei spiel Gärt en und Baum,  
Und dann der Steg der schmal e,  
Der Bach zu seh en kaum,  
Wie schön aus heit er er Fern e  
Glänzt Ein em das herr lich e Bild  
Der Land schaft, die ich gern e  
Be such' in Witt er ung mild.

Farbige, choriambische Kola (mindestens eine Doppelsenke im Kolon, umrahmt von zwei Ikten),  
 deren Basis lautet - u u - , und die grauen, alternierenden Kola.

Darunter (2. Reihe, vertikale Mitte) die binäre Darstellung von Versfüßen, jedes kleine Quadrat, ob grau, ob dunkel, beginnt mit Iktus und zeigt an, wieviel Senken, also nicht-Ikten, Zwischenkurzlängen, Doppelsenken u.ä. die Ikten-Schritte verbinden.

Ein dunkles Feld zeigt zwei Silben nach eben-gehörtem-Iktus und vor gleichkommenden-Iktus an, ein hellgraues zeigt, dass nur eine Silbe nach Iktus, nur eine trochillische Senke die Säulen des Iktus verbindet.

Weiterhin angezeigt wird die Silbenanzahl per Vers, und der silbengespreizte, im Iktus (Schritt) leuchtendrot wiedergegebene Text, mit Zeilenbruch im Kolonwechsel.

Nicht vergessen: jeder der drei Sätze umfasst 59 Silben.

Jeder Vers, außer 3.2, geht über 3 Schritte, es entsteht so eine Dipodie, sowohl eine Vers-Innere, als auch eine dipodisch mit seinem Versgenossen ähnliche des elegischen Ditichons, das Verspaar der konträren Kadenzen formt eine stabile, rhythmische Stiftung.

Olivgrüne Felder zeigen einen Iktus am Versende. Auf diese versrhythmische Struktur von ZWEI gegen DREI gehe ich hier nicht näher ein, sie ist aber, und war, vor allem um das Jahr 1800, ein dem Ohr bekanntes Stilmittel.

Die Durchführung der metrischen Muster zeigt deutlich Struktur und Gestaltungskraft.

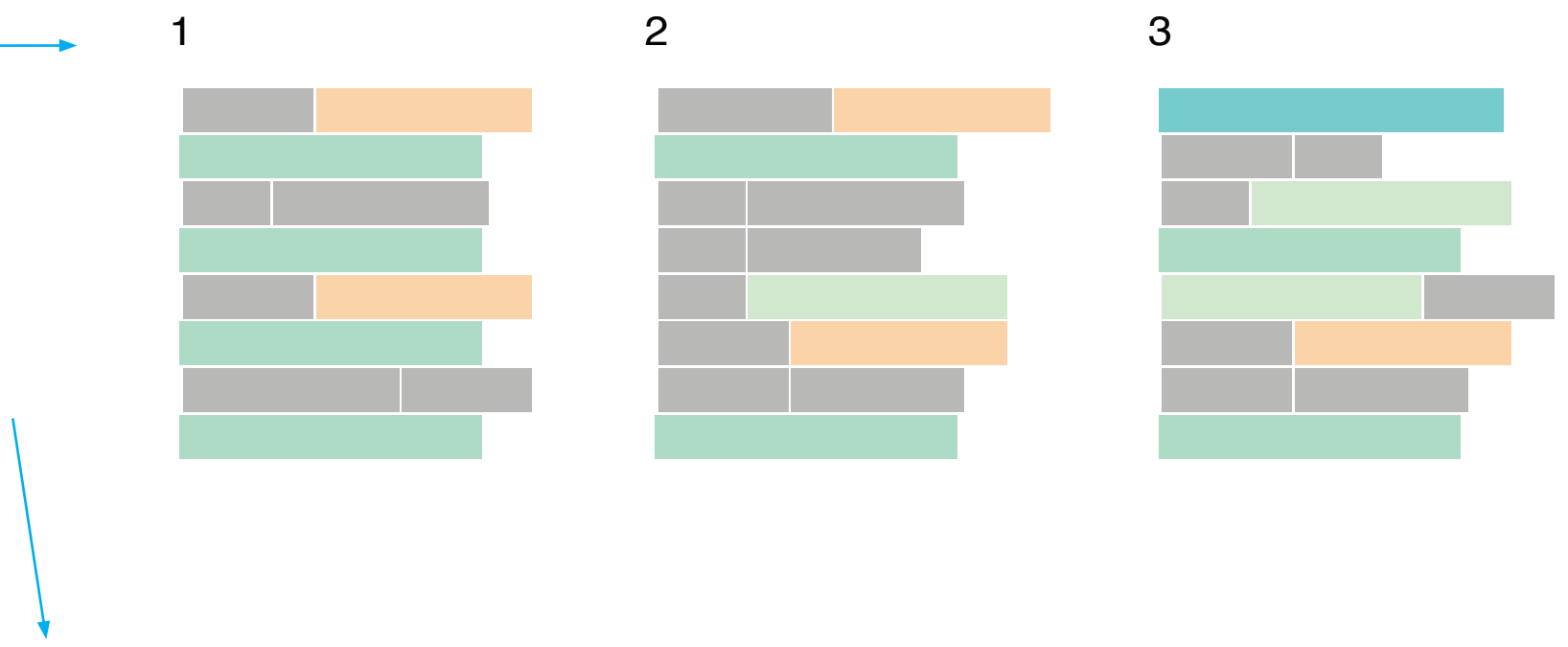
Graue Felder in der binären Darstellung, zeigen Trochäen oder Spondeen, schwarze Felder zeigen Daktylen. Ob dort auch Choriamben leuchten, entscheidet die Kolastruktur.

Das Kongruenzschema der rhythmischen Muster läuft in der ersten Periode synchron zum Versreim; der achte, letzte Vers der ersten Periode setzt einen rhythmischen Punkt durch eine neue, die vierte versrhythmische Variation auf dem Prinzip der drei Schritte.

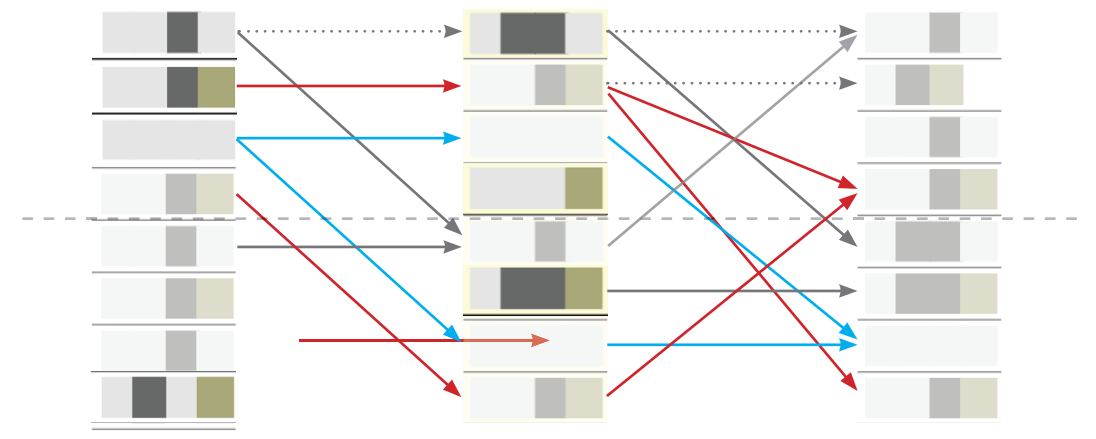
Die zweite, mittlere Periode bringt drei neue Muster im Versrhythmus (v.1,4 und 6), und wiederholt an signifikanten Plätzen die Muster der ersten Periode. Die dritte Periode verwendet keine neuen Muster, sondern ordnet bereits bekanntes in harmonischer Weise.

Rhythmisch:  
 A|B|C|B||A|B|A|D E|B|C|F||A|G|C|B A|B|A|B||E|G|C|B

Die zweimal vier Verse einer jeden Periode (be)weisen sowohl achsensymmetrisch als auch reihend prägnante Positionsfügungen.



1	8	Ihr Wäld er schön an der Seit e	1	9	Ihr lieb lich en Bild er im Thal e	1	8	Die Gott heit freund lich ge leit et
2	7	Am grün en Ab hang ge mahlt	2	7	Zum Bei spiel Gärt en und Baum	2	5	Uns erst lich mit Blau
3	7	Wo ich um her mich leit e	3	7	Und dann der Steg der schmal e	3	8	Her nach mit Wolk en be reit et
4	7	durch süß e Ruh e be zahlt	4	6	Der Bach zu seh en kaum	4	7	Ge bild et wölb ig und grau
5	8	Für jed en Stach el im Herz en	5	8	Wie schön aus heit er er Fern e	5	9	Mit seng end en Bliz en und Roll en
6	7	Wenn dunk el mir ist der Sinn	6	8	Glänzt Ein em das herr lich e Bild	6	8	Des Donn ers mit Reiz des Ge filds
7	8	Den Kunst und Sinn en hat Schmerz en	7	7	Der Land schaft die ich gern e	7	7	Mit Schön heit die ge quoll en
8	7	Ge kost et von An be ginn	8	7	Be such in Witt er ung mild	8	7	Vom Quell ur sprüng lich en Bilds





Ein anderes Beispiel:

Vers 1.3 2.3 2.7 3.7

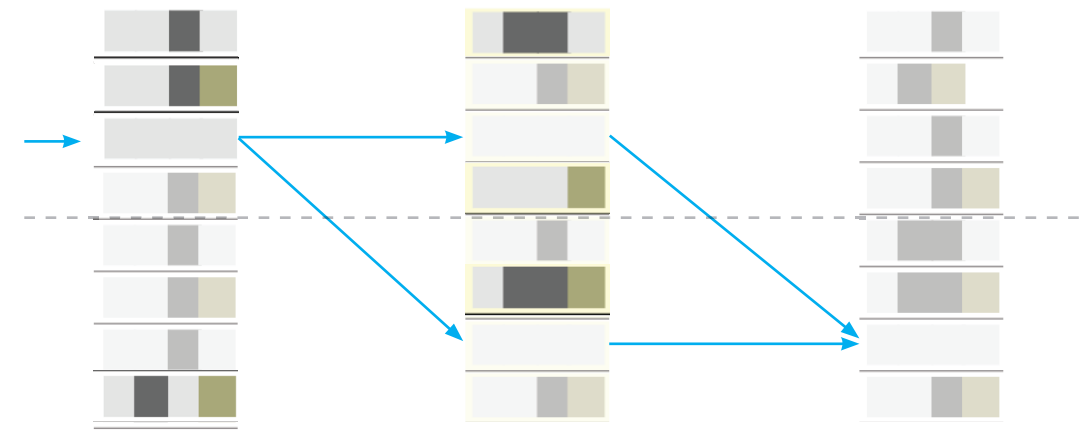
Der alternierende 3-Heber mit jambischem Auftakt und weiblicher Kadenz (in der Grafik rechts zeigen sich vier graue Felder, versfüllend) wird an den dargestellten Positionen der drei Perioden wiederholt. In seinem letzten Auftreten, im vorletzten Vers des Ganzen, nennt er einen der zentralen Begriffe: schön. (ein zweiter Begriff ist Bild, sodass bildschön unausgesprochen aber doch erscheint.)

schön ist auch dominanter Begriff der Verse 1.1 und 2.5, der allererste Vers und der erste nach der arithmetischen Mitte des Ganzen. Das diesem Vers zugehörige rhythmische Muster wird ebenfalls kunstvoll im weiteren Verlauf des Gedichtes an ausgesuchten Positionen eingesetzt.

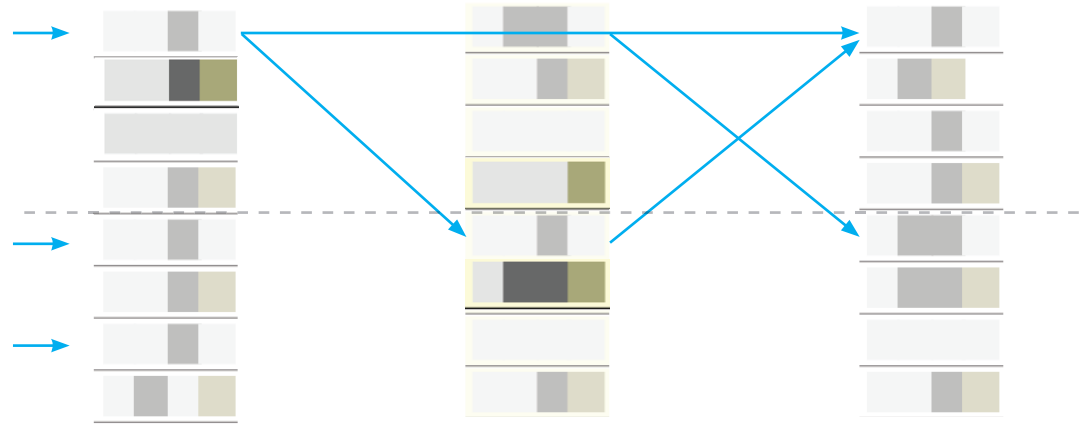
- P1: in V1, V5, und V7;
- P2: in V1 (in kleiner Abwandlung), und in V5;
- P3: in V1 (und in V5 in selbiger, kleinen Abwandlung)

Alle weitere, noch zu entdeckende Verbindungen, werden hier unkommentiert und unbenannt liegen gelassen.

Go your own way.



1	3	u - l u - u - u	Wo ich um her mich leit e,
2	3	u - l u - u - u	Und dann der Steg der schmal e,
2	7	u - u l - u - u	Der Land schaft, die ich gern e
3	7	u - u l - u - u	Mi schön heit, die ge quoll en



1	1	- - u - l u u - u	Ihr Wäld er schön an der Seit e,
2	5	- - l u - u u - u	Wie schön aus heit er er Fern e

Zu ergänzen bzw. zu berichtigen ist auch anderes Gumbrechtiges: bezüglich Rhythmus, Metrik, Formaufbau, Symmetrie und sprachlicher Bezüge außerhalb des Semantischen. Er sagt:

*Anders als die berühmten lyrischen Texte aus seiner ersten Lebenshälfte sind Hölderlins späte Gedichte gereimt. Das heißt, dass zur Wiederholung von Silben- und Akzent-Folgen, wie sie in Vers- und Strophenform eingeschrieben sind, nun auch Wiederholungen des Klangs der Wörter kamen. Die ineinander verfugten Wiederholungen von Rhythmus und Klang aber verstärken einander und bedingen so, zumal angesichts kurzer (also sich schnell wiederholender) Verse, den Eindruck einer Sprache, die sich selbst hervorbringt, scheinbar unanhängig von einer Person, welche ihr Bedeutung und Stimme gibt.*

Hölderlin hat sich aber von Anbeginn an, und sowieso immer, um den Reim, genauer gesagt den Klang, gekümmert. Mehr als das. Dass erst der Reim, wenn er am Versende jedem Deppen leuchtet, eine wahrnehmbare Klangwiederholung schafft, so wie Gumbrecht es darlegt, zeugt das von keinem guten Ohr, auch von keiner breiten Kenntnis. Sorry Gumbrecht, schlampert ist's.

Hölderlin war nicht umnachtet, wir sind's. Doch noch wird's jeden Tag Tag. Sowas schwalbt um Pandora's Hoffnung. Was auch immer ihr Pithos bergen möge.